

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1915

540 (20.11.1915) Abend-Ausgabe

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Postfach:
Karlsruhe 4344

Erscheint an allen Werktagen in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe und Trüger jährlich 12 Mk. 2.00. Von der Geschäftsstelle oder den Bezugsstellen abholt, monatlich 65 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezugspreis durch die Post Mk. 3.35 vierteljährlich ohne Postgeb. bei Bezahlung, Bestellungen in Österreich-Ungarn, Preussens, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postämtern. Uebrigens Ausland (Weltweit) Mk. 9.50 vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsfrist.

Beilagen:
Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“ das vierteljährliche Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“ Wandkalender, Taschenrechner usw.

Anzeigenpreis: Die sechsstellige kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf. Resten 60 Pf. Platz, kleine- und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Platz, Briefkasten mit 20% Aufschlag. Bei Wiederholung entwerfender Anzeigen nach Tarif. Bei Nichterfüllung des Zieles, Platzveränderung, Zwangsweiser Beendigung und sonstiger Verhältnisse ist der Platz hinfällig. Beilagen nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Bermittlungsstellen entgegen. Schluss der Anzeigen-Aufnahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr. Redaktion und Geschäftsstelle: Katerstraße 12, Karlsruhe.

Notationsdruck und Verlag der „Badenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: F. H. Meyer; für Ausland, Nachrichten, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wagl. Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich: Für Anzeigen und Reklamen: Franz Pfeiffer in Karlsruhe

Vom Krieg

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 20. Novbr. (W.L.B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Feindliche Monitore, die Bestände beschossen, zogen sich vor dem Feuer unserer Küstenbatterien wieder zurück. An der Front stellenweise lebhaftes Artillerie-, Minen- und Handgranatentämpfe.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Keine wesentlichen Ereignisse.
Balkanriegesschauplatz.
Nowa Baro, Sjenica und Raksa sind besetzt. Im Zbar-Tal ist Dren, östlich des Kopanik ist Prepolac erreicht. 2800 Serben wurden gefangen genommen, vier Geschütze wurden erbeutet.
Oberste Heeresleitung.

Die Kriegsverrat in Belgien.

Berlin, 20. November. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bringt einen Artikel über die Kriegsverrat in Belgien, in dem es heißt:
Weil Belgien dank dem raschen Erfolg der deutschen Waffen seit über einem Jahr aus dem Krieg ausgeschieden und der deutschen Verwaltung unterstellt ist, und weil seit der Ägypter Revolte keine weiteren Unruhen mehr stattfanden, scheint die außerdeutsche Welt zu glauben, in Belgien hätten nun Frieden und Friedensrecht zu gelten. Belgien ist heute vor allen Dingen Zufahrtstraße des deutschen militärischen Nachschubes für die See an der Westfront. Darum haben sich auch unsere Feinde auf nichts so sehr als auf die Eisenbahnspionage geworfen. Sie war daher doppelt gefährlich, daß sich die Spionagetätigkeit und die Sprengtatente gerade in den Tagen vor der französischen Septemberoffensive ins Versteckste versteckten. So wurde in Maastricht von der holländischen Polizei anfangs September ein Schiff mit 1100 für militärisch bestimmten Bomben aufgehoben. Zur gleichen Zeit fahnte die holländische Polizei an der Rimbinger Grenze zahlreiche mit Sprengstoff versehen belgische Soldaten ab. An verschiedenen anderen Stellen gelang den deutschen Behörden Verhaftungen und schließlich führte die Vernehmung der Attentäter zur Entlarvung und Verhaftung des höheren belgischen Politischen Polizeibeamten Boos in Brüssel, in dessen Wohnung ein ganzes Lager von Sprengstoff gefunden wurde. Ist das Frieden oder?

Während der ganzen Okkupation waren besondere Geheimverträge über die Ueberwachung der Transportwege beschlüsselt. Bei all diesen Geheimnissen waren es Frauen, die die wichtigsten Rollen spielten, sei es, weil sie weniger beobachtet werden, sei es, weil sie sich durch ihr Geschlecht vor den schwersten Strafen gesichert glaubten. In den bisher verhandelten Prozessen sind 44 Frauen verurteilt worden. Wäre es nicht Wahnsinn gewesen, diese Frauen, die sich selbst in die Reihen der Kampfbereiten begeben haben, aus wahrhaft nicht hierher gehörenden Gefühlen von strengsten Strafen auszunehmen? Wer ist für die Verurteilung solcher Frauen verantwortlich, wir, die die Selbsthaltung zum Gegenstand zwingt, oder die anderen, die diese Frauen zum Kriegszweck mißbrauchen?

Aber nun schreien unsere Feinde: „Frauen gehören vor ein Zivilgericht und ihre Ermordung ist barbarisch!“ Im Krieg werden Kriegsverbrechen vor einem Kriegsgericht abgeurteilt. Aber nicht einmal das Kriegsgericht ist notwendig. Wir brauchen den Apparat eines ordentlichen militärischen Gerichts gar nicht in Bewegung zu setzen, sondern können für das Kriegsgebiet Belgien einfach das Standrecht verhängen. Aber wir haben auf das Recht verzichtet. Die Verbrechen gegen die deutsche Armee werden in einem Verfahren abgeurteilt, das durchaus die Formen und — wie viele Preisprechungen beweisen — die Objektivität von Friedensgerichten hat, nur daß sein Gesetz nicht das des Friedens, sondern das weit strengere, den militärischen Bedürfnissen angepaßte

* Ein Gesundheitsprozess

hat in den letzten Tagen in Berlin, wo allerlei ungesunde Gelfessströmungen stets einen fruchtbareren Boden gefunden haben, wieder einmal die Augen der Öffentlichkeit auf die amerikanische Christian Science hingelenkt. Zwei Frauen, welche zwei bekannte Schauspielerinnen nach der Methode der Christian Science („Christliche Wissenschaft“) gesund beten wollten und sollten, durch diese Behandlung jedoch das Eingreifen des Arztes verhinderten und ihren Tod förderten, wurden zu je einem halben Jahr Gefängnis verurteilt. Die „Christian Science“ wurde damit vom Gericht auf die Stufe der Anpöfcherei gestellt. Und damit hat der Richter wohl recht getan, trotzdem Zeugnis in gehobener Stellung — es waren z. B. ein Hauptmann und ein Oberst darunter — sich als überzeugte, innige Anhänger dieser sogenannten „Christlichen Wissenschaft“ bekamen.

Der Name Christian Science „Christliche Wissenschaft“ ist nämlich, wie so vieles andere in unserer Zeit, nichts als ein Name, der irreführt, wenn man ihn wörtlich nimmt. Mit christlicher Wissenschaft hat die aus Amerika stammende Christian Science nicht das mindeste zu tun. Die christliche Wissenschaft muß vielmehr von ihrem Standpunkt aus dieses amerikanische Gewächs durchaus ablehnen. Die Christian Science, wie sie sich in der Gesundheitslehre äußert, ist durchaus nicht zu verwechseln mit dem christlichen Glauben an die Wirksamkeit des Gebetes, der uns lehrt, daß Gott uns von allem Uebel erlösen kann, wenn wir ihn demütig darum bitten, sondern sie macht vielmehr aus dem ganzen Christentum lediglich ein System der Suggestion, das die ärztliche Kunst erlösen soll, indem es anstelle der Arzneimittel und des ärztlichen Rates die mit einigen, teils der Philosophie, teils dem Evangelium entnommenen Bruchstücken arbeitende Einbildungskraft setzt. Der philosophische Teil des Systems geht auf jene Philosophie zurück, welche die Materie für Schein, also nichts, den Geist, die Idee, aber für alleinige Wirklichkeit erklärt. Der dem Evangelium entnommene Teil stützt sich darauf, daß die Bibel von Krankenheilungen ohne jedes ärztliche Mittel erzählt und im Jakobusbrief auch angeordnet wird, über den Kranken zu beten, daß es ihm zum Teil gereiche. Diese beiden Bruchstücke benutzt die Christian Science dazu, um der Kranken Menschheit die Ueberzeugung beizubringen, daß ihr geholfen werden könne, wenn sie bete und die feste Ueberzeugung in sich nähre, daß sie auf diesem Weg geholfen werden könne. Während der christliche Glaube also die göttliche Hilfe in leidlicher Not nur in Unterordnung unter die ewige Bestimmung des Menschen, die sich an die unsterbliche Seele wendet, kennt, macht die Christian Science die Heilung irdischer Not durch geistige Mittel schlechthin zum Ausgangspunkt und Zielum ihres Systems. Während das Christentum demjenigen, der sich in Gedanken und Lebensführung im Einklang mit dem Willen Gottes befindet auch in irdischen Dingen himmlischen Beistand verspricht, lehrt die Christian Science die unheilbare Wirkung ihrer mechanischen Methode in Krankheitsfällen, ganz abgesehen davon, wie sich der Mensch etwa zum christlichen Sittengebiet und zu seiner ewigen Bestimmung stellt. Und während das Christentum weit davon entfernt ist, seinen Anhängern den Gebrauch der ärztlichen Kunst zu verbieten, vielmehr bei allem Vertrauen auf die göttliche Hilfe diesen Gebrauch als von Gott gewollt voraussetzt — abgesehen von außerordentlichen wunderbaren Gnadenbeweisen, auf die fest zu rechnen eine Vernunftsebene wäre — lehrt die Christian Science vom Gebrauch der ärztlichen Kunst völlig ab, tritt ihr sogar feindselig entgegen, erklärt sie für überflüssig, da ihr eigenes System allein imstande sei, den Kranken zu kurieren. Der Staatsanwalt hatte also im Berliner Fall durchaus recht, wenn er von dem Widerspruch sagte, in welchem die Christian Science, die sogenannte „Christliche Wissenschaft“ aus Amerika, mit dem Christentum bezug, dem christlichen Glauben stehe. Dieser Gegensatz ist fundamental; wahres Christentum und Christian Science haben nicht miteinander zu tun, wenn auch Christian Science sich mit einem Bruch-

stück aus der Bibel rein äußerlich einen christlichen Anspruchs zu geben sucht. Mit Recht sagt die Zeit. Zeitung (Nr. 317. Abendblatt), welche über den Berliner Prozess einen merkwürdig ruhige und sachlich urteilenden Artikel bringt:

„Nicht ein Niveau ist es, aus einem Buche wie der Bibel nichts anderes oder doch vor allem ein paar zufällige medizinische Bemerkungen zu ziehen! Das man ein paar solche Brocken zur Grundlage, dann kommen die typischen falschen Verallgemeinerungen hinzu und das „System“ ist fertig.“

Und ferner:
Es ist wohl kein Zufall, daß die Christian Science im praktischen Amerika entstanden ist und dort bereits eine zahlreiche Anhängerzahl und eine stattliche, sich ständig mit den Anhängern vermehrende Anzahl von Kirchen hat. Denn im Grunde ist diese angebliche Religion nichts anderes als ein metaphysisch-medizinisches Geschäft: man glaubt, aber man erwartet dafür Zug um Zug das Honorar in der Form der Heilung von körperlichen Leiden. Christus war aber wirklich kein Geschäftsmann, und wer Religion so auffaßt wie die der Scientismus, der hat keine Ahnung von dem Wesen der „Wortgewissen Christi“. Inwiefern ist etwas an dem Satze des Gerichtsurteils, daß der Scientismus mit dem deutschen Geiste nichts gemein habe, denn bezüglich es gar nicht zweifelhaft sein kann, daß sich Geschäftsdritten auch in anderen Konfessionen finden, dürfen wir doch wohl sagen, daß im Durchschnitt kein anderes Volk die tieferen religiösen Gedanken so gepflegt hat wie das deutsche.

In der Tat hat die Christian Science auch in dem Berliner Fall ihre feste Gegnerzahl zum Christentum auch rein äußerlich nicht verleugnet. Eine der verstorbenen Schauspielerinnen, die der Christian Science zum Opfer fielen, war aus katholischer Familie. Als sie über daran war, ließ sie ihren katholischen Geistlichen rufen, danke ihm für seinen Besuch und wolle an einem der nächsten Tage die hl. Sakramente empfangen. Als der Geistliche aber wieder kam, hatte die Christian Science die Sachlage geändert. Dem Geistlichen wurde an der Tür bedeutet, man bedürfe seiner nicht, und als er darauf bestand, vorgelesen zu werden, da er von der Krankenkasse bestellt sei, wurde er zwar vorgelesen, die Kranke aber stellte sich zuerst schlafend und befandete dann, sie gehöre der katholischen Kirche nicht mehr an. Und erst als sie im Kobertus-Krankenhaus von diesen äußeren Einflüssen wieder frei geworden war, und auch die Werlosigkeit der Christian Science eingesehen hatte, ließ sie den Geistlichen wiederum bitten, bedachte und kommunierte und gestand, daß sie eine Dummheit gemacht habe, der Christian Science vertraut zu haben: „aber was tut man nicht, um gesund zu werden!“ So bekundete im Zeugnisverhör.

Die Christian Science ist, wie die Germania mit Recht sagt, „wie so mancher andere Sumpf“ — besonders auf dem Gebiet der religiösen Traktatliteratur, setzen wir hinzu — aus Amerika gekommen. Sie wurde im Jahre 1867 von Mrs. Mary Baker Eddy gegründet, die vor zwei Jahren als „Präsidentin des metaphysischen Kollegs“ in Massachusetts starb und ihren Erben das hübsche Vermögen von 12 Millionen Mark hinterließ. Mrs. Eddy hat auch ein Buch „Wissenschaft und Gesundheit“ herausgegeben, das zu einem außerordentlich hohen Preise in vielen Hunderttausenden von Exemplaren verkauft worden ist. Sie selbst war in der Ansicht ihrer Patienten so vorsichtig, daß ihr selten ein Fehler nachgewiesen werden konnte; ihre Anhänger und Anhängerinnen aber sind weniger wäherlich und „kurieren“ auf ihre Art manche Patienten zu Tode, so daß auch die Gerichte in Amerika, wo diese Sekte besonders verbreitet ist, auf Verreiben der Ärzte mandanten Prozeß zu führen haben. Doch auch deutsche gebildete Kreise auf dem Humburg hereinfallen, beweist einerseits das metaphysische Bedürfnis, den Drang nach dem Uebernatürlichen in Menschen, dem andererseits in der modernen, mehr dem Neuhern und Technischen zugewandten Welt zu wenig geboten wird. Es bewahrheitet sich heute wieder das altentworfene Wort Ez. 2, 13: „Nicht, die Quelle des lebendigen Wassers, haben sie verlassen und haben sich Risternen gegraben.“

des Krieges ist. Dieses Gesetz aber schimpfen unsere Feinde brutal und unmenschlich, weil es nicht nur die Spionage, sondern auch die Zuführung von Mannschaften an den Feind mit dem Tode bedroht. Was ist gefährlicher: Die Uebermittlung einer Nachricht an den Feind oder die fortwährende Verstärkung seiner Mannschaften? Mrs. Cavell hat gestanden, daß sie 250 Mann — also eine kriegsstarke Kompanie — über die Grenze geschafft hat. Ganz andere Zahlen über die von den belgischen Organisationen außer Landes geschmuggelten Wehrfähigen nennen von Zeit zu Zeit die bel-

sucht, mit Freiheitsstrafen auszukommen. Die Zahl der Erschossenen ist immer noch eine sehr geringe gegenüber der Zahl der Kriegsverrat. Es wird in den Händen der Belgier, nicht in den unsrigen liegen, die Zahl der Opfer nicht zu vergrößern, denn keine noch so laute und heuchlerische Empörung im Ausland wird uns von der Pflicht abhalten, unsere Soldaten, deren Vaterlandsliebe draußen vor dem offenen Feind sich wunderbar bewährte, vor der Bedrohung mißgeleiteter Vaterlandsliebe unserer Feinde zu schützen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Auszeichnungen von Heerführern.
Bremen, 20. November. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der Senat hat das Bremische Sanjateen-Kreuz den nachgenannten See- und Armeeführern verliehen: Dem Kommandanten des Deutschen Reiches, dem Prinzen Heinrich von Preußen, dem Kronprinzen Rupprecht von Bayern, dem Herzog Albrecht von Württemberg, dem Prinzen Leopold von Bayern, dem Generalfeldmarschall von Benedendorff und dem Gindenburg, dem Generalobersten von Klud, dem General der Infanterie von Linfingen, dem Generalfeldmarschall von Madenien, dem General der Infanterie von Jabel, dem Generalobersten von Seeringen, dem Großadmiral von Tirpitz, dem General der Kavallerie z. D. Dr. Grafen von Zeppelin, dem General der Infanterie von Falkenhayn, dem Generalobersten von Wolffe, dem Admiral von Bohl, dem Admiral von Schröder (Belgien).

Der französische Flieger Gilbert in schweizerischer Gefangenschaft.

Das schweizerische Blatt Der Wechtaler schreibt:
Sehr rüchichtsoll wird der Durchbrenner und Flieger Gilbert bei uns behandelt. Es ist geradezu auffällig, welcher Vergünstigungen sich dieser Herr erfreut. Vor 14 Tagen wurde er von Andermatt in die Kaserne Zürich verbracht. Jetzt insizieren schweizerische Offiziere mit ihm täglich in der Stadt herum, und abends speisen die Herren nach unserer eigenen Wahrnehmung in den besten Restaurants der Stadt. Wann sie Feierabend machen, ist uns nicht bekannt. Jetzt weiß auch Herr Nationalrat Käger in seinem Blatt zu berichten, daß Gilbert letzten Sonntag mit schweizerischen Offizieren per Auto im Aargau herumgefahren sei. Wir halten dafür, es sollte der Armeechef dafür sorgen, daß weitere Schaustellungen unserer Offiziere mit Gilbert unterbleiben. Gilbert hat unserer Armee gegenüber das Wort gebrochen und unsere Offiziere legen sich keine besondere Ehre auf, wenn sie sich mit ihm mehr als absolut nötig in der Öffentlichkeit präsentieren. Ein paar handfeste Soldaten und ein Kolportist in Uniform würden sich in Gilberts Begleitung besser machen als schweizerische Offiziere.

Der nächste Austausch von Schwerverwundeten.

Zürich, 20. November. (W.L.B. Nicht amtlich.) Wie der Züricher Post aus Bern von privater Quelle gemeldet wird, wird der nächste Austausch von Schwerverwundeten endgültig am 1. Dezember stattfinden und zwar in bestmöglicher Umfange, da die Kriegslage aus der Zeit des Kriegesbeginnes bereits gelehrt sind. Vorausichtlich besteht der Austausch aus einem Zug Deutscher und einem bis zwei Zügen Franzosen.

Churchill Falstaff.

Berlin, 19. Dezember. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unter dem Titel Churchill Falstaff: Chateaufort hat die Engländer gefangen. Während Falstaff mit seinen Kriegstaten renommierter, mit dem was er noch tun werde, mit der Zahl seiner Feinde, die er vernichtet habe, rühmt Prinz Heinz, heimlich lachend, dabei und sagt: „Wartet nur! Wenn Herr Walthar erzählt, wird es noch viel mehr!“ So hat das deutsche Volk nach jeder Helben-Rede Churchills heimlich lachend auf die nächste gewartet mit gespannter Neugier, was die zerkochene Phantastie dieses begabten Erzählers und unbegabten Politikers noch hervorbringen könnte. Nachdem Churchill mit den militärischen Prophezeiungen wenig Glück gehabt hatte, legte er sich auf die wirtschaftliche Zukunftskundung. Die britische Flotte — so verführte er vor mehr als einem Jahr — habe Deutschland ein Todesurteil gesprochen. Durch Einschließung sollte es so sicher vollzogen werden, wie die Blätter von den Bäumen fallen, sei es in sechs Monaten, sei es in einem Jahr. Auch hier aber hatte Herr Churchill kein Glück. Denn des deutsche Heer war stärker als seine Wünsche. Just nach einem Jahr war die deutsche Ausbreitung vollzogen. Der Weg nach Konstantinobel war frei. Nun hat Herr Churchill im Unterhaus seine eigene poli-

lasteten. Am Bande herrsche ein starkes Mißtrauen gegen die Kombination beider Frontbänke. Die Rede Churchill hat gezeigt, daß ein beklagenswerter Mangel an Kontrolle bei dem Haupt der Regierung vorhanden ist.

Nord Ribblesdale sagte, er wolle sich nur dem Saum des Grenzgebietes nähern, das Nord Courtenay neulich überschritten habe. Er lehne durchaus den Gedanken ab, daß England ein Frieden auserleidet werde, oder daß Engländer sich in einen Frieden hineinreden lassen könnten; aber er halte es für möglich, einen Mittelweg zu finden, so daß Europa einen Frieden erlebe, der nicht von irgend jemand direkt aufgezwungen würde. Der Redner schloß: Wenn wir aufgrund von Verunft, Würde und Ehre Frieden schließen könnten, wäre es gut für uns; aber es scheint, daß es uns jetzt so gut geht, daß es unratbar wäre, von Friedensbedingungen zu reden.

Lebensmittelversorgung.

Freiburg, 19. Nov. Der Bericht über die letzte Stadtratsung enthält folgenden Beschluß: Die Bekanntmachung des Groß-Ministeriums des Innern vom 30. Oktober 1915 verleiht unter Butter für welche der Kleinhandelspreis auf 2 Mk. für das Pfund festgesetzt ist, Süßrahmbutter (Losebutter). Da handelsüblich unter Tafelbutter eine Ware von hervorragender Güte verstanden wird und eine sofortige Kontrolle nach dieser Richtung unmöglich ist, beschließt der Stadtrat, daß auf dem Wochenmarkt nur Landbutter zum Preis von 1.80 Mark für das Pfund zum Verkauf kommen darf. Ausnahmen sind nur mit Genehmigung der Marktcommission zulässig.

Chronik.

Aus Baden. P. Kistner, 19. Nov. Der Soldat, der am Samstag durch Unvorsichtigkeit eines Kameraden erschossen wurde, war der Gefreite Friedrich Salgoßky von Wehrich, sein Kamerad, der leicht verletzt wurde, heißt Epyler aus Buchheim.

Ottensheim, 19. Nov. In der hiesigen Gemeinde sind unter der Kinderwelt die Majern (Mötel) ausgebrochen. In den unteren Klassen fehlte wiederholt in einer Klasse gegen 30 Kinder und darüber. Gelehrten sind an dieser Krankheit nur drei, je 1 Jahr alt. Die vier unteren Klassen der Schule wurden durch bezirksamtliche Verfügung geschlossen.

Oberachern, 19. Nov. Am der Butterfabrik abgeholfen, hat sich der diese Ziegenzuchtverein einen Milchentrappungsapparat beschafft, der gegen eine kleine Entschädigung zur Verfügung steht. Hierdurch ist den Milchkühen Gelegenheit geboten, die Ziegenmilch so scharf als nur möglich zu entrahmen und dadurch die billige Butter für den Haushalt herzustellen, während die Milch dennoch für den Haushaltungsgebrauch erhalten bleibt.

Willingen, 19. Nov. Heute früh zeigte das Thermometer 13 Grad unter Null, eine Kälte, wie sie im letzten Winter erst am 19. Januar zu verzeichnen war. — Von Neustadt werden 16 Grad Celsius gemeldet.

Mheinbischhofheim, 19. Nov. Heute feierten Landwirt Friedrich Kaug und seine Gemahlin von hier ihr 50jähriges Ehejubiläum.

Aus anderen deutschen Staaten. Herzog Ernst August von Braunschweig und der Landwehrmann. Ein aus Frankreich kommender Feldgeistlicher erzählt nach der Französischen Zeitung eine hübsche Geschichte über den Herzog Ernst August von Braunschweig: Zwei Landwehrmänner, die der Herzog nicht kannten, wurden vor einiger Zeit von einem in ein Gespräch gezogen. Der eine der beiden war früher Sieger an einer Leistung, die ehemals größere Garantien für die deutsche Sache des Herzogs verlangt hatte, bevor er als Herrscher Braunschweigs einrückte, und der Herzog fragte ihn nun, wie man denn jetzt mit dem neuen Herzog aufreden sei. Der Landwehrmann sprach sich begeistert aus über seinen Landesherren, sein Kamerad aber meinte trocken: „Dummer hat auf! Ich will ihm auf mich aners roaden bellon Seng rind der.“ Der Kaiser soll sehr gelacht haben, als er die Geschichte erfuhr.

Das teure Schuzeug. Der Berliner Tag schreibt: Wir berichteten kürzlich unter dieser Ueberschrift über eine Eingabe des Reichsausschusses für Konsuminteressen. Der Ausschuss erbat in der Eingabe im Interesse der minderbemittelten Bevölkerung eine frächtige Herabsetzung der hohen Lederzichpreise und die Aufhebung der Wollschafzucht der Lederfabrikanten auf die Reichsmilitärkassen. Daraufhin ist ihm von Reichsamt des Innern der Bescheid zugegangen, daß die notwendigen Maßregeln eingeleitet sind und in der Richtung der dem Schreiben vorgebrachten Wünsche liegen. Danach darf man erwarten, daß die Preise für Leder in absehbarer Zeit so gestellt werden, daß die Versorgung mit Schuwerk und seine Instandhaltung zu billigeren Preisen möglich sein wird.

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener. Den Heldentod fürs Vaterland starben: Unteroff. Dipl.-Ing. Friedrich Fleischmann von Vorstellung vorangegangene Vortrag des dramaturgischen Sekretärs nicht ändern! Gute Werke brauchen keine vorherigen Empfehlung, sie empfehlen sich von der wohl, immerhin etwas in den Verdacht der Parteinahe in gewissem Sinne.

Kirchliche Nachrichten. Aus der Erzdiözese. Wie die Blätter melden, wurde Herr Ordinarius Dr. Bösch vom hochw. Herrn Bischof zum Bisch. Weih. Rat ernannt. Wir bringen die schon seit einigen Tagen durch die Blätter gehende Nachricht erst jetzt, weil wir bei dem zu Spott und Verger führenden anachronistischen Zustand, in dem sich das Reichswesen in der Tagespresse in Bezug auf kirchliche Nachrichten leider schon ziemlich lange befindet, nicht weiter sein konnten, ob die Nachricht richtig sei. (D. M.)

Heidelberg. Erziehungsrat. Otto Kühner von Rodar-gemünd, Prof. Julius Braun von Weiskau, Prof. Georg Steger von Mosbach, Prof. Eduard Kott von Durbach, Prof. Andreas Werner von Durbach-Sendelbach, Prof. Dr. Friedrich Carl Friedrich Wechtel von Eppernau, Prof. Ernst Minut von Hausen, Gebr. Theophil Geiger von Ebringen.

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt: Hauptmann Seeböhm, früher an der Unteroffizierschule in Ettlingen. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Gebr. d. R. Willy Köhm von Durach, Unteroff. Ferd. Bäuerle, Gebr. Christian Roth der von Schwetzingen, Feldwebel Julius Süß von Rastatt, Unteroff. Hauptser Willy Böhm von Baden-Baden, Lt. zur See Dietzche und Lt. d. R. Berthold Körff von Freiburg, Unteroff. Pius Hermle von Donauwörth, Kriegsfreiw. Ferdinand Deute von Engen, Lt. Fr. Riche von Singen, Unteroff. Ant. Wolf aus Ober-grombach im Inf.-Regt. 142. Vor einiger Zeit erschien unter den Ritter des Eisernen Kreuzes der Name Joh. Ganton von Leberlingen. Das ist der Name des Vaters. Es soll richtig heißen „Obermatrose Max Ganton von Leberlingen am See, auf S. M. S. Goeben (Landungs-Abteilung), Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, sowie Inhaber der badischen Verdienstmedaille und des Eisernen Halbmondes mit Stern.“

Lokales.

Karlsruhe, 20. November 1915.

Größt. Hoftheater. Am Montag, den 22. Nov., wird, wie aus dem Spielplan ersichtlich, v. Walters-hausens „Richard“ (B. 18) gegeben. Die für diesen Tag vorgesehene gefesselte Aufführung von „Tannhäuser“ (C. 20) ist auf Mittwoch, den 24. Nov., verlegt. Die für Montag gelösten Eintrittskarten gelten nur für die Auf-führung von „Richard“ und sind, falls sie dazu nicht benötigt werden wollen, umzutauschen.

Aus dem Geistesleben der Gegenwart. Herr Stadt-pfarrer A. Stumpf legte am Mittwoch die vom Kath. Frauenbund veranstaltete Vortragsreihe im Museums-saale fort, der trotz seines größeren Alters kaum hin-reichte, um dem gewaltigen Andrang zu genügen. Die beste Anerkennung für den Redner, der auch diesmal wieder ein hervorragendes Meisterstück leistete mit sei-nem Vortrag über Die Künstlerseele. Zu Beginn, begann er, wird ein sonderbarer Brunnen gezeigt. Es geht die Sage, wenn man ein Steinchen hineinwirft in seine Tiefe und einige Augenblicke wartet, dann fängt es an zu leben, zu glücken an, und zwar hinstän-dig in die Tiefe, kann dort sein ganzes Leben leben. Das ist eine Sage, aber es gibt einen solchen Brunnen: Die Künstlerseele! Wenn über sie der Schaffensgeist gekommen, scheint sie wie trunken, wie von einem Wahn befallen, ein Genies hat von ihr Besitz genommen. Auch die gewöhnliche Menschenseele hat etwas Ähnliches, wenn auch nicht von solcher Größe und Dauer, z. B. bei Sonnenanfang im Hochgebirge oder beim Schauen am Meer. Aber beim Künstler ist es anders, er wartet auf diese Stunde, er bereitet sich darauf vor. Sein ganzes Leben ist Spannung. Es ist die Stunde seines Schaffens, der Geburtstag des stimmungsvollen. Von früherer Jugend an sind die Interessen des Künstlers dem Kunstjahren gewidmet. Seine Seele ist für das Schöne lebendig. Die Liebe zur Schön-heit macht sich in ihm zum Herrscher und zieht sein ganzes Leben in ihren Bann. Wenn der Solan-dier in den Wald geht, misst er die Stämme, berechnet und schätzt und meint, er habe den Wald ge-sehen. Der Künstler schaut das Licht, das Licht, er hört die Vögel singen und die Bäche rauschen, er sieht nicht mit den Augen, sondern sucht nur die Seele aller Dinge, und darum sprechen sie mit ihm. Was ist's z. B. herrliches um den Karfreitagsschauer bei Wagner? Der Künstler schaut eben so tief in das Seelenleben, in das eigene und fremde. Aus der Seelenziele erhebt er seine Heiden und Geisanten, die edlen und die gemeinen. Gebot meint, hätte Schafspeare nicht Mörder dichten können, so wäre er wohl selbst Mörder geworden. Hat der Künstler die Dinge gesehen, so beginnt erst die tägliche Arbeit, das tiefer und innere Formen. Doch meinte, das Künstlerleben sei nicht als Fleiß. Der Künstler ist ein Schmerzgenußer. Seine Seele sieht unendlich mehr, als er uns vor Augen führt. In Hellas wurde das schönste Instrumente Auge geboren. Die griechische Seele war nicht zufrieden mit den Natur-geboten und Sinnengenüssen, sondern protestierte in Sofocles, Plato und Aristoteles. Aber zuletzt erstreckte sie in der Form. Erregend schauete wie dies in der Ringers „Schritt im Olymp“. In lebendiger Schilderung zeigte der Redner die Vergeistigung des Kunstwerks in der Gotik und in den Gezeiten des Fra Angelico da Pisolo. Hier malt ein Schiller der alten Christlichen Kunst, ein Heiliger und Glücklich. Seine Kreuzigungsgruppe ist die Wirtin des Mittelalters wie Raphaels Disputa der katholische Glaube. Das christliche Mittelalter hat vor allem den Zug der Seele nach Gott betont. Die Renaissance wollte die Seele wieder zurückführen zur Natur und zur eigenen Individualität. Der Haupt-nachdruck wurde auf die Formenschnitzerei gelegt. In Michelangelo schauen wir die künstlerische Einheit von Leib und Seele, von Körper und Bewegung, von den aufstrebenden und niederziehenden Gemalten. Wer sie haben alle etwas Einfaches, Schmerzliches. Ein Kampf ohne Ende aber kann die Seele nicht glücklich machen. Daher bricht Michelangelo selbst über seine Kunst und die Renaissance den Stab und flüchtet sich zum Ge-istigen. In herrlicher Weise zeigte Redner die Ver-geistigung des Gedankens in Rembrandts Bildern, der in seinen hinteren Werken alles Materielle vergißt. Als Gegenstück dazu führt er Rodin an. Für ihn ist der absolute einzige Weltzweck die Seele, die in und um die Gestalten wirkt und sie bewegt im ewigen Werden. Er ist der Künstler der Schopenhauerischen Weltanschauung, in der auch Wagner begonnen hatte, aber sich darüber er-hob schon im Tristan, ganz im Besonderen. In den Werken der Großen, wie in ihren Seelen liegt ein großes Schuld-bewußtsein der Menschheit und eine ungestillte Seh-nacht nach Unendlichkeit über dem Endlichen. Ihre Seelen und Werke klingen alle zusammen in Beethoven's Missa solennis, in ihrem Höhepunkt: Dona nobis pacem. Gnade, Friede, Seligkeit! Der Vortrag machte einen außerordentlich großen Eindruck auf die Zuhörer-schaft.

Musik. In einem Holzlager am Rheinhafen hier brachte gestern ein Tagelöhner aus Wörth seinen rechten Fuß zwischen zwei Eisenhämme, von denen einer ins Rollen kam, und erlitt eine so erhebliche Verletzung, daß er mittelst Kranen-automat ins Spital transportiert werden mußte.

Brand. Vermutlich durch das Spielen eines 4 Jahre alten Kindes mit Streichhölzern entstand gestern nachmittags in einem Hause der Falanthenstraße ein Brand, durch welchen Wäsche und Möbel im Werte von etwa 100 Mk. be-schädigt wurden.

Wegen Wahrfangens wurde gestern wiederum eine bewußtlose Frauensperson zur Anzeige gebracht. Verhaftet wurden: ein Kaufmann aus Strich wegen Betrugs, ein Fuhrmann aus Zlawitz wegen Diebstahls, ein

50 Jahre alter Tagelöhner aus Tübingen, welcher vom Amtsgericht Neuenbürg wegen Brandstiftung verurteilt wird und ein 20 Jahre alter Knüttler von hier wegen Diebstahls und Sachbeschädigung. Wegen Ueberschreitung der Höchstpreise gelangten gestern sechs hiesige Ladeninhaber und Händler zur Anzeige; in vier Fällen handelt es sich um Unterverkäufe, in zwei Fällen um Kartoffelverläufe.

Mitteilungen aus der Karlsruher Stadtratsung vom 18. November 1915.

Dank für Weileidknudgebung. Hauptmann d. R. Wech bedankt sich in einem Schreiben an den Oberbürgermeister für die Ehrungen, die die Stadterhaltung seinem Vater, Militärrat Adolf Wech, anlässlich dessen Ablebens hat zuteil werden lassen und für die ihm, dem Sohne, aus-gesprochene Teilnahme.

Verpflichtungen. Der Stadtrat hat Seine Er-geltem, Staatsminister A. D. Großhofmeister von Brauer, zur Bekämpfung des 20. Lebensjahres beglückwünscht. Der langjährige amtliche, niemals getriebene Beschäftigte der langjährig amtschiff, in Erinnerung an die in den letzten Jahren im Dienste der Stadtverwaltung geleisteten Verdienste, hat ihm den „Dank“ aus. — Dem Geheimrat Professor Dr. Richard Willstätter in Berlin-Dahlem, einem ge-bürtigen Karlsruher, ist von der Schwedischen Akademie der Wissenschaften der Nobelpreis für Chemie für 1915 zuerkannt worden. Der Stadtrat spricht dem hervorragenden Forscher und Gelehrten die herzlichsten Glückwünsche zu diesem ruhmreichen Erlöse aus, der ihm selbst und der deutschen Wissenschaft zu hoher Ehre gereicht.

Städtisches Konzerthaus. Nach Mitteilung der Bau-leitung für den Neubau des Konzerthauses kann das Ge-bäude einschließlich Inneneinrichtung, jedoch ohne die Orgel, Ende dieses Monats übergeben werden. Mit der Abnahme wird das städtische Hochbauamt beauftragt. Da die Fertig-stellung der Orgel innerhalb noch längerer Zeit in Anspruch nehmen wird, beschließt der Stadtrat, das Konzerthaus An-fang Dezember d. J. mit einer musikalischen Wohltätigkeits-aufführung, der eine Besichtigung des Hauses durch geladene Gäste vorausgehen soll, feierlich zu eröffnen. Das vom Festkomitee für diese Aufführung, bei der außer Solisten das Groß-Orchester und die Karlsruher Sängervereinigung mitwirken werden, aufgestellte Programm wird gutgeheißen.

Sammlung für die Familien der Kriegsteil-nehmer. Die Kriegsteilnehmer-Kommission schlägt vor, es auch in diesem Jahre wieder den bedürftigen Familien der Kriegsteilnehmer auf Weiskunden durch beschere Spenden zu ermöglichen, ihren Kindern Gaben zu beschere und zu diesem Zwecke in hiesiger Stadt eine Sammlung von Haus zu Haus und auf den Straßen zu veranstalten. Der Stadtrat erklärt sich mit dem Vorschlag einverstanden. Mit dem Vollzug wird die Kriegsteilnehmer-Kommission beauftragt.

Gesetzliche Verkauf. Das in dem Geziertraum des hiesigen Schlachthofes noch lagernde Ochsenfleisch (400 Zentner) soll an die minderbemittelte hiesige Be-völkerung abgegeben werden. Der Verkauf wird, voraus-gesetzt, daß kein Hindernis eintritt, täglich abwechselnd in geräumlichen Maßstäben und in der Freiheit (beim Schlachthof) vorgenommen werden. An eine Familie werden in der Woche höchstens zwei Pfund verköpelt. Der Preis beträgt 1.4 für das Pfund im allgemeinen, 96 J für geringere Stücke und 1.4 10 J für Vorküchliche, bemengt sich also etwa 2 J unter dem normalen Marktpreis. Die Verkaufszeit wird noch genauer bekannt werden.

Dankagung. Dem Badischen Rittmeisterverein, z. B., wird für die Eintragung zu dem Mittwoch, den 24. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, im großen Rathsaal stattfindenden Vortrag mit Lichtbildern über „Aunt und Spand im Krieg“ Dank ausgesprochen.

Letzte Nachrichten

Amsterdam, 20. Nov. (W.T.B. Nicht amtlich.) Maasbode meldet aus London, daß auf der West von Japofulea (Japan) der japanische Ueber-dreadnought „Yamagiro“ vom Stapel ge-lausen ist. Das Schiff hat 8000 Tonnen, 22 Knoten Geschwindigkeit und führt 12 vierzehnjährige Kanonen.

Abtransport von Kriegsgefangenen nach Sibirien. Hamburg, 20. Nov. (W.T.B. Nicht amtlich.) Der Ausmarsch für deutsche Kriegsge-fangene vom Hamburger Landesverein vom Roten Kreuz gibt bekannt, daß laut aus Russland eingegangenen Nachrichten, sämtliche deutsche und deutsch-österreichische Kriegsge-fangene von Dresthland, West- und Mittelasien (Amur) abtransportiert werden. Wie das W.T.B. erfährt, wird eine Verschle-terung der Lage der Kriegsgefangenen durch diese Verlegung nicht ohne weiteres bedingt, dagegen ist eine Verjüngung wohl denkbar, da 1. der Osten Sibiriens bessere Hilfsmittel für die Verpflegung (billige Nahrungsmittel) und für die Unter-bringung (zahlreiche, z. T. ganz neue, jetzt leer-stehende Kasernen) bietet und 2. durch die Konzentrierung im Osten die Liebesgabenaktivität und Kontrolle der bisher im ganzen russischen Reichs-gebiet zerstreuten Kriegsgefangenenlager erleichtert wird.

Was geht in Holland vor? Köln, 20. Nov. Laut der Köln. Ztg. fand im Mi-nisterrat in Haag gestern eine lange Bespre-ung zwischen dem Kriegsminister und dem Oberbefehlshaber der Land- und See-truppenkräfte und den Spitzen der niederlän-dischen Uebersetzungs-gesellschaft statt. Auch mit dem ersten Minister und dem Finanzmini-ster hatte der leitende Ausschuss des Trupps Bespre-ungen. Vorüber, wird nicht angegeben.

Austausch von Kriegsbeschädigten. Stockholm, 20. Nov. (W.T.B. Nicht amtlich.) Der Kronprinz, die Kronprinzessin und Prinzessin Ingeborg von Schweden sind heute in Hall'sberg eingetroffen, wo die Jüge mit russischen sowie deutschen und österreichisch-ungari-schen Kriegsbeschädigten sich begegneten. Sie gingen durch die Jüge und verteilten Liebes-gaben. Der Zug nach Deutschland brachte 209 Kriegsbeschädigte.

Die französische Postperrre gegen die Schweiz. Zürich, 20. November. (W.T.B. Nicht amtlich.) Die Neue Zürcher Zeitung übt harte Kritik an der französischen Postperrre gegenüber der Schweiz, und schreibt: Wir lebten vor dem Kriege in guten

Einberufen mit allen umliegenden Staaten. Wir sehen auch heute noch in Frankreich eine befreundete Nachbarnation, müssen aber ganz energisch protestieren gegen die Behandlung, die es uns durch die Maßnahmen der Militärbehörden angedeihen läßt. Sie bedeutet eine Ungerechtig-keit, die in einem befreundeten Staate doppelt schwer empfunden werden muß. Wir glauben, daß die französische Regierung gut tun würde, diesen Zu-ständen, die das gute nachbarliche Einvernehmen auf die Dauer sehr fördern müßten, alle Aufmerksamkeit zu schenken und dahin zu wirken, daß sie so bald wie möglich wieder zu erträglichen Zuständen ge-wandelt würden.

Gouverneurwechsel in Persien. London, 20. November. (W.T.B. Nicht amtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Wie verlautet, wurde der frühere Gouverneur von Südpersien Prinz Mufber el Sultaneh auf Englands Wunsch von seinem Posten abberufen und durch den Prinzen Musrat el Sultaneh, den Onkel des Schahs, ersetzt. Dieser reiste bereits in Begleitung eines englisch-russisch gesonnenen Beraters aus Teheran nach seinem neuen Posten ab.

Die Bulgaren in Monastir. Haag, 20. November. (W.T.B. Nicht amtlich.) Der Korrespondent der Tribuna meldet seinem Blatt, wo hier-ber mitgeteilt wird, daß die ersten bulgari-schen Truppen in Monastir eingerückt seien. Die Bevölkerung sei geflüchtet.

Türkischer Kriegsbericht. Konstantinopel, 20. Nov. (W.T.B. Nicht amtlich.) Das Hauptquartier meldet: In der Dar-danelenfront beiderseits Geschützfeuer, an dem sich einige Konzentrenge beieiligten. Gelegentlich eines Wollenbruchs in der Nacht vom 18. November wurden zwei feindliche Landungsbrücken zerstört. Ein Schlepper und neun große Barken des Feindes strandeten. Bei Ari Burnu dauerte beiderseits das Geschütz- und Geschützfeuer, sowie der Kampf mit Bomben an. Unsere Artillerie zerstörte dabei eine Bombenwerferstellung und eine Maschinengewehrstellung des Feindes bei Kallifert. Die Beschädigung von Kabatope seitens des Feindes von Land und See her richtete keinen Schaden an. Bei Sedd-ul-Bahr beiderseits Geschützfeuer und Bombenwürfen. Der Feind benutzte besonders unsere Schützengruben im Zentrum anhaltend mit Bomben. Sonst nichts von Bedeutung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht. Wien, 20. November. (W.T.B. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 20. November 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz. Bei der Arme des Erzherzogs Ferdinand wurde nordwestlich von Dita ein russischer Angriff ab-geschlagen. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz. Die Kämpfe im Górzischen dauern fort. Der Brückenkopf von Görz wurde wieder an mehreren Stellen vergeblich angegriffen, die Stadt eine Stunde lebhaft, dann mäßig beschossen. Im Nord-teil der Hochfläche von Dobberdo erneuerte der Feind seine Vorstöße mit starken Kräften sowohl gegen unsere Stellungen am Nordhang des Monte San Michele als auch gegen den Abschnitt von San Martino. Mehrfach kam es zum Handgemenge. Die Italiener wurden überall zurückgeschlagen. Unsere Kampflinie ist nach wie vor in unseren Händen. Dasselbe gilt auch von unseren Stellungen bei Bagora, wo der Gegner nächst der Straken-sperre eindringt, in erbittertem Kampfe aber wieder vollständig vertrieben wurde. Unsere Flieger beobachteten Verona, Vicenza, Treviso, Udine und Gervignano mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Die Arme des Generals der Infanterie von Kow-uch hat Nova Baros besetzt und die Linie Sienica, Dugopoljana—Kaska über-schritten. Südöstlich von Kaska nahm eine I. und I. Brigade 2000 Serben gefangen. Die deutschen Trup-pen des Generals von Gallwitz kämpften südlich des Prepolac-Sattels, die Arme des Generals Wojadjeff im Gebiete der Wolja—Planina. Der Feind wurde sonst gestern durch die Waffen der drei verbündeten Heere vom letzten Stück altpöbi-schen Bodens vertrieben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Erdbebenwarte Hofenheim, 20. Nov. (W.T.B. Nicht amtlich.) In der vergangenen Woche (Freitag auf Samstag) wurden von den hiesigen Instrumenten um 12 Uhr 50 1/2 Minuten ein mäßig starker Erd-beben aufgezeichnet, dessen Herd auf der schwäbischen Alp zu liegen scheint.

Berliner Börse. Berlin, 20. Nov. (W.T.B. Nicht amtlich.) Börse-nimmungsstille. An der Börse hält die Geschäfts-schle weiter an, so daß von nennenswerten Kursver-änderungen auf keinem Marktgebiet zu berichten ist. Devisen fest. Abschlüssen weiter angeboten und rück-gängig.

Vorausichtliche Witterung am 21. November heiter oder neblig, kälter, raub.

Wasserstand des Rheins am 20. November früh: Schutterinsel 126 gefallen 14. Rehl 226 gefallen 9. Maxau 373 gefallen 6. Mannheim 257 gefallen 13.

Laes-Kalender. Sonntag, den 21. November. Rath. Jugendverein für Mädchen der Weststadt: 4 Uhr Versammlung in der Gesellschaft.

Sierau: Blätter für Jans- und Landwirtschaft Nr. 11



Am 16. November d. Js. starb den Helden-
tod fürs Vaterland unser lieber Sohn und Bruder

Franz Heberle

stud. theol.

Wir bitten des lieben Heimgegangenen im
Gebete zu gedenken.

In tiefer Trauer:
Familie Karl Heberle.

Karlsruhe, den 20. November 1915.
Scheffelstrasse 51. 787

Am Samstag, den 20. November 1915, 3.,
eröffnen wir am Durlacher Tor, in der Kaiserstraße 3,
im „Grünen Baum“, eine Treppe hoch, eine

Kriegsspeisehalle,

in der
zu den gleichen Preisen wie in den Volkshäusern
Mittagessen von 1/2 12 bis 1/2 2 Uhr und Kaffee von
7 Uhr früh bis abends 6 Uhr ausgegeben werden. 722

**Der Vorstand der Abteilung IV
des Badischen Frauenvereins.**

MUNZ'sches Konservatorium

Orchester- und Opernschule  **und Musiklehrer-
seminar.**

Dienstag, den 23. Novbr., abends 7 Uhr, Waldstrasse 79

Oberklassen

1. Fantasie (c) Mozart Auguste Beyer.	5. Abegg-Variationen . Schumann Irma Jüngert.
2. Impromptu (as) . . . Schubert Ariochen Hoffmann.	6. Anchen-Arie aus Freischütz Weber Frida Lanze.
3. Rhapsodie (g) Brahms Else Fliegel.	7. Rondo capriccioso Mendelssohn Irma Steinmann.
4. Violinkonzert Bérolot Radolf Gerber.	8. Polonaise (As) Chopin Emma Hainmüller.

Öffentliche Versteigerung.

Montag, den 22. und Dienstag, den 23. No-
vember 1915, jeweils nachmittags 2 Uhr, werde ich
im Pfandleiheramt Steinf. 23, im Auftrage der Firma
Eugen von Steffeln hier, gem. § 373, H.G.B. gegen bare
Zahlung öffentlich versteigern:

1 Vertikow, 1 Damenschreibtisch, 1 Sofa m. Umbau,
1 Waschkommode m. Spiegelansatz, 1 Nähmaschine, versch.
Tische, Holz- u. Lederstühle, Küchen-Büfets, Küchenschränke,
Büchschränke, Klappentische u. Stühle, Bettstellen, Bettroste
u. Matrassen, gr. u. kl. Federkissen, Handluchständer, Schließ-
färbe m. Kleider, Hutstachel m. Hüte, versch. Ständer,
Stagereu, Bilder, Servier- u. Bügelbretter, Teppiche, Bett-
vorlagen, Rohrmatten, Tischdecken, Wäsche, Vorhänge, Galerie-
stangen, Messingrohre, 1 gr. Partie Küchengeräte in Por-
zellan u. Email, Kaffee-, Tee- und Schnaps-Service, Vasen,
Krüge, Gläser, Figuren u. dergl. m. 725

Die Versteigerung findet bestimmt statt.
Karlsruhe, den 19. November 1915.

A. Haupt,
Gerichtsvollzieher in Karlsruhe.

Verlag der A.-G. „Badenia“, Karlsruhe (Baden).

Soeben erschienen

Briefe an die lieben Erstkommunikanten

Ein Vorbereitungsbüchlein für Erstkommunikanten
von **Wilar Fischer-Eitlingen.**

Mit kirchlicher Druckerlaubnis.
1. bis 10. Tausend.
8°. 76 Seiten. Geheftet 25 Pfg.
50 Exempl. 10.— Mk., 100 Exempl. 18.— Mk. je Franko-Zusendung.
Gebunden 60 Pfg., zu **Geschenzzwecken** sehr geeignet!

Neben das Büchlein wird aus Geisteskreisen folgendermaßen geurteilt:
„Genannte Schrift ist ein herziges Büchlein. Da ist nichts trocken, abstrakt, alles ist
auf den kindlichsten Ton gestimmt. Ganz gewiß werden unsere lieben Kleinen aus
jedem Brief es herausfühlen, daß ein großer Kinderfreund und Kenner des Kinder-
herzens zu ihnen spricht. Dem Verfasser wird es mit diesem Werke gelingen, das
unberührende Kinderherz zu jener lieblichen Vollkommenheit zu führen, wie es der
göttliche Kinderfreund von seinen Lieblingen am Weihen Sonntag verlangt. Der
Seelherge aber kann in etwa sich dadurch ein wenig entlasten, daß er gegen
Ende der Kommunionunterrichtsstunde ein- oder zweimal einen der gediegenen Briefe
vorlesen läßt. Wir wünschen nur, genanntes Büchlein möchte allen unsern Erst-
kommunikanten ohne Ausnahme in die Hand gegeben werden — der große Nutzen
würde gewiß nicht ausbleiben. — Der Kaufpreis ist geradezu verblüffend billig;
offenbar deshalb, weil hier mit Sicherheit auf Massenabzug gerechnet werden
kann. —“

Gest. Bestellungen, die jede Buchhandlung entgegennimmt, bitten wir jetzt
schon zu machen.

Margarine

vollwertiger Butter-
ersatz, solange Vorrat

Pfund **1.90**

in meinen sämtlichen
Filialen erhältlich

Bucherer

Telephon 392.
740

Auf sofort
suchen wir einen kräftigen, zu-
verlässigen

Ausläufer

der 2- und 3-Rad fahren kann

Druckerei Badenia
Karlsruhe, Adlerstr. 42.

Trauersachen

werden in kürzester Zeit
gefärbt. Mässige Preise.

Färberei M. Weiss
(E. Gartner) 3459
Blumenstrasse 17
Karlsruhe — Telephon 2866.

Gottesdienst-Ordnung

St. Peter- u. Paulskirche.
11 Uhr deutsche Singmesse.

Darmstädter Hof Karlsruhe

Süßer Rotwein

741

Städtische Tiergarten - Wirtschaft

gegenüber dem Hauptbahnhof.

Das Kaffee im ersten Stock, Eingang
Neue Bahnhofstr., ist jeden Samstag,
Sonn- und Feiertag von nachmittags
an geöffnet.

Hochachtungsvoll 784

Jos. Kritsch, Karlsruhe.

Friedrich Amolsch ♦ Baublecherei

Installation für Gas und Wasser
Vorholzstraße 24 ♦ Karlsruhe ♦ Telephon 2481

Closett- u. Badeanlagen Sanitäre Einrichtungen

Übernahme von Hausentwässerungen an die Schwemmanalisation.
Schnelle Bedienung. Billige Preise.
Kostenanschläge gratis. 3617

Residenz-Theater

Waldstrasse Karlsruhe

Samstag bis einschl. Dienstag!

Eswarein Traum

Vornehmes Drama mit **Erna Morena** in der Hauptrolle.
708 Mosster-Film.

Aktuelle Kriegsberichterstattung
Partien aus dem Schwarzatal.

Schaller's Tee und Cacao

vorzüglich, ausgiebig, preiswürdig!

Zu beziehen durch **Carl Schaller, Teegross-
handlung in Karlsruhe, Erbprinzenstrasse 40,** und
in dessen bekannten Verkaufsstellen. 4195

Zu Liebesgaben

für unsere Truppen im Felde

bietet mein Lager reiche Auswahl
der verschiedensten Bedarfs-Artikel: 739

Schuk-, Rauch-, Erfrischungsmittel

etc.

Packhüllen u. versandfertige Packungen sind gleichfalls vorrätig

Großherzogl. Hoflieferant

Friedrich Bloss

F. Wolff & Sohns Detail-Parfümerie
Karlsruhe, Kaiserstrasse 104, Ecke Herrenstrasse.

Ludwig Schweisgut

Hof-
lieferant

4 Erbprinzenstrasse 4

Gesch. 807 909



Pianos Flügel Harmoniums

Alleinige Vertretung von
Bechstein, Blüthner, Grottrian-Stelzweg, Thürmer, Mannborg

Zeichnung.
Die Inhaber der im Mona-
April 1915 unter Nr. 6500 bis
mit Nr. 8793 ausgegebenen bzw.
erneuerten Pfandbriefe werden hier-
mit aufgefordert, ihre Pfänder bis
längstens 3. Dezember 1915 aus-
zuliefern oder die Scheine bis zu
diesem Zeitpunkt erneuern zu lassen,
widrigenfalls die Pfänder zur Ver-
steigerung gebracht werden.
Karlsruhe, den 20. Novbr. 1915.
Städt. Pfandleihkassa. 682

**Wilhelmstr. 34, 1. Etz.,
Karlsruhe.**
Eleg. Plüsch-Paletots
von Mt. 32.— an
neuen eingetroffen. 674
Kriegsangehörige extra Rabatt.

Weihnachten steht vor der Tür!

Hunderte von Händen regen sich, um Lieben von nah und fern, besonders aber
denjenigen, die in Ost und West treue Wacht vor dem Feinde halten, mit einer
Gabe zu bedenken. Sage auch du, daß man an dich denken soll am Weihnachts-
einkauf, sage, was du bietest, welche Wünsche du befriedigen willst und kannst.
Den Weg bietet ein Inserat in dem weitverbreiteten „Badischen Beobachter.“